

Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen,
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 5 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 117.

Redaktions-Sprechrohr No. 52.

Sonntag, den 10. März.

Verlag-Sprechrohr No. 2266.

1901.

Morgen-Ausgabe.

Politische Uebersicht.

Die vergangene Woche ist eine unruhige und wenig erfreuliche gewesen. Der Anschlag, der in Bremen von einem Epileptischen auf den Kaiser ausgeübt wurde, erregte allenthalben herzlichste Theilnahme. Wenn auch das Wurfgeschloß, das der Kranke auf den Kaiser schleuderte, diesem leider eine schmerzende Wunde zufügte, so wandte doch ein fürsorgliches Geschick schwereres Unheil von dem Haupt des Kaisers ab. Als ein Trost konnte es von dem deutschen Volke bei diesem Ungemach, das den Kaiser betroffen, empfunden werden, daß es sich nicht um ein politisches Attentat, nicht um die That eines mit anarchistischen oder sonstigen Wahneideen behafteten Verbrechers, sondern um die unheilvolle Handlung eines offenbar geistig Unzurechnungsfähigen gehandelt hat.

Aber auch sonst ist es in dieser Woche auf dem Gebiet der Politik recht lebhaft und zumeist recht ungemütlich hergegangen. In der China-Frage droht die von jeher recht wackelige sogenannte Einigkeit der Mächte noch kurz vor Thoreschidsalschluß völlig aus den Augen zu gehen, die freilich schon längere Zeit nur nothdürftig verhalten waren. Den Secht im Scharfschützen spielte auch diesmal wieder, wie schon so oft, Rußland, das gern in diesem chinesischen Scharfschützen im Trüben fischen möchte. Schon schien es, als ob nunmehr, wo die chinesischen Nachhahrer mirbe geworden waren und endlich zu Kreuze krochen, das chinesische Satirspiel seinem Ende zuneige, aber wiederum machten die russischen Sondergelüste, die sich jetzt von der Mandchurei bereits auf das ganze nördliche China erstrecken, dem Koncert der Mächte einen Strich durch die China-Rechnung.

Sonderliche Klarheit ist auch jetzt noch nicht über diese neueste Phase der China-Wirren geschaffen. Es ist bekannt, daß die an der China-Sache beteiligten Mächte mit Ausnahme Frankreichs zwar keinen Protest gegen Rußland, aber eine sanfte und zum Theil unanständige Mahnung an die Adresse Chinas gerichtet haben, und es ist anzunehmen, daß sich Rußland diesen nach China gerichteten kalten Wasserstrahl ad notam nehmen wird. Wie sich indes dieser „Zwischenakt in China“ abwickeln wird, das ist fürs Erste noch dunkel, und auch die Erklärungen, welche der Reichskanzler Graf Bülow im Reichstage über den status quo der auswärtigen Politik Deutschlands abgegeben hat, haben den Schleier dieses Sais-Vildes um nichts gelüftet, denn Graf Bülow hat aus Gründen, die uns schwer zu verstehen sind, jedes Eingehen auf die chinesische Frage vermieden.

Auch sonst haben die Erklärungen des Grafen Bülow zu dem, was bereits bekannt war, wenig Neues mitgeteilt. Graf Bülow hat lediglich betont, daß die deutsche Politik es nach wie vor als eines ihrer Axiome ansehe, ein gutes Verhältnis zu Rußland anzustreben, ohne daß er verräth, ob dieses Streben in letzter

Zeit, gleichviel durch wessen Schuld, etwa minder erfolgreich war als früher. Auch über das Verhältnis Deutschlands zu England betonte er nur, daß sich hierin gegen früher nichts geändert habe. Wenn er damit widerlegte, daß ein festes Verhältnis zwischen Deutschland und England bestehe, so war auch dies keine überraschende Botschaft, denn dem Fehler, sich England gegenüber durch bindende Abmachungen festzulegen, hat kein ernstlicher Politiker der Leitung der deutschen Politik zugetraut.

In England hat man Befriedigung über die Erklärungen des Grafen Bülow zur Schau getragen. Man möchte in England so gerne Grund zur Befriedigung haben, denn es fehlt nur zu sehr an solchen Gründen. Die Dinge in Südafrika stehen gar nicht so gut, wie die Engländer die Welt glauben machen wollten. Die angekündigte Kapitulation Bothas ist zu „Eiffa“ geworden und auch der wackere Dewet ist nicht der „verhungerte Flüchtling“, als den ihn die Engländer schilderten, sondern er ist wieder mit aller Energie auf dem Kriegspfad, um den Engländern das Leben so sauer wie bisher zu machen. Von irgend welchen kriegerischen Erfolgen der Engländer hat man in letzter Zeit nichts gehört. Der einzige Sieg, den die Engländer erfochten haben, war der, den das englische Unterhaus über die 11 obstruierenden irischen Abgeordneten davontrug, wobei es nicht nur den Sieg, sondern die Iren selbst davon getragen hat.

Im österreichischen Reichsrath herrschte darob eitel Freude, denn man kann doch nun nicht mehr behaupten, daß nur im österreichischen Parlament geprügelt wird. Die Tischeben haben sich hier in ihrer wahren Gestalt enthüllt. Für sie giebt es im politischen Kampf nicht mehr Grundfälle und Gründe, sondern nur noch Kehlen und Häufe, wobei die ersteren sich als leistungsfähiger erweisen haben.

In Spanien ist der politische Kampf Aller gegen Alle wieder in eine neue Phase getreten. Nach lange währendem Krampf ist das konservative Kabinett Azcarra durch das liberale Kabinett Sagasta abgelöst worden. Sagasta hat ein schönes Programm, aber mit Programm ist dem verarmten, durch innere Wirren gerüttelten Spanien nicht zu helfen. Das vermag nur eine ernste, opferfreudige Reformarbeit und zu deren Durchführung fehlt dem degenerierten spanischen Volke die Kraft.

In Bulgarien ist das „Beruhigungskabinett“ Karavelow zur Regierung gelangt. Beruhigen wird dies allerdings nicht das durch innere Wirren gerüttelte Bulgarien, sondern höchstens Rußland, dem der russenfreundliche Karavelow allerdings sehr in den Kram paßt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 10. März.

Walhalla. Heute Sonntag finden im Theateraal folgende Veranstaltungen statt: Vormittags 11½ Uhr: Bod-Ratinske (Münchener Salvatorfest) unter Mitwirkung von Künstler-Spezialitäten, Nachmittags und Abends: Vorstellungen bei bekannten Preisen, und nach der Abend-Vorstellung: Bod-Freizeigent der Theaterkapelle. In beiden Vorstellungen kommt

eine neue Serie Paxton'scher lebender Bilder zur Vorführung, u. A.: Schwerttanz nach Siemiradski, der Traum Andrés am Nordpol etc. — Im Walhalla-Keller konzertirt die 80. Infanteriekapelle bei freiem Eintritt.

— Vermächtniß. Infolge des vor einigen Wochen erfolgten Todes des Frankens Ochs ist das Testament des vor 2 Jahren in Falkenstein verstorbenen Herrn Amtsrathsraths Hermann Düffel von hier in Kraft getreten, wonach der evangelischen Kirchengemeinde zu Walsdorf 8000 Mk. vermacht worden sind. Davon sollen 3000 Mk. für die Anschaffung eines gemalten Fensters in die dortige Kirche und 5000 Mk. zur weiteren Ausschmückung derselben verwendet werden. Die gleiche Summe bekommt die Kirchengemeinde zu Dierdorf. Mit einer größeren Summe, die sich aber zur Zeit noch nicht feststellen läßt, sind die Städtgemeinden Walsdorf und Dierdorf bedacht worden. Walsdorf ist der Geburtsort der Mutter des Herrn Amtsrathsraths Düffel und seiner Tante, des Frankens Ochs, während er selbst in Dierdorf geboren ist, wo sein Vater Fürstlich Wiesbacher Rentmeister war.

o. Protestantischer Hilfsverein. Nach dem soeben erschienenen Bericht über die Wirksamkeit des protestantischen Hilfsvereins hat dessen Arbeit im Jahre 1900 an Armen und Kranken unserer Stadt ihren stillen und segensreichen Fortgang genommen. Die Gemeindefrauen haben in gewohnter hingebender Liebe und Tatkraft ihren Dienst ausüben und vielen Familien Trost und Hilfe bringen können, wobei verschämte Arme, die bei der öffentlichen Wohlthätigkeit leicht übersehen werden, weil sie sich nicht vordrängen, besonders berücksichtigt wurden. Zum besseren Verständnis der Bestrebungen des Vereins wird daran erinnert, daß er folgenden Zweck verfolgt:

„Belebung des protestantischen Gemeinlebens im Allgemeinen und thätige Unterstützung derjenigen, zunächst protestantischen Bewohner unserer Stadt, welche leiblich oder geistig bedrängt sind“. Auch im verflochtenen Jahre hat die dem Verein vorzugsweise dienende Schwester Marie, die Vorsteherin des Diakonissenheims, Emserstraße 29, die erfreuliche Erfahrung gemacht, daß sich immer willige Herzen und offene Hände gefunden haben, wenn es galt, den vielfachen Nothständen zu steuern. Frau Kommerzienrath Gräber hier und deren Kinder erfreuten den Verein durch eine Gabe von 1000 Mk., welche verzinslich angelegt worden sind. Die Mitgliederzahl ist von 233 auf 224 zurückgegangen und der Vorstand wiederholt die Bitte, neue Mitglieder zu werben. Von Wohlthätern sind dem Verein besondere Liebesgaben in Höhe von 4696 Mk. 95 Pf. zugefloßen worden, außerdem 1200 Mk. von dem Vorstand des Schwefelheims, die nicht durch die Rechnung laufen. Von den Schwestern wurden im Laufe des Jahres 230 Kranke gepflegt und dabei 453 Nachtwachen geleistet. 627 Arme wurden besucht und durch Geld, kräftiges Essen, Wein, Kleider, Suppenmarken der Suppenanstalt etc. unterstützt. Die Weihnachtsspende, die eine reiche Beschercung ermöglichte, ergab 3119 Mk. 85 Pf. An den Schenkungen von Kleibern etc. zu Weihnachten theilnahmen sich auch Schülerinnen der höheren Töchterschule, die außerdem noch 40 Mk. baar schenkten. In dem Vorstand ist an die Stelle des verstorbenen langjährigen Schriftführers, Herrn Lehrer König, Herr Reallehrer Wanderer getreten und das von Herrn Kantleitath Daub verwaltete Schachmeisteramt ist an Herrn Hauptlehrer e. D. Lürd übergegangen. Die Einnahmen und Ausgaben balanciren mit 9882 Mk. 01 Pf., doch sind in den Ausgaben 4094 Mk. 75 Pf. für angekaufte Wertpapiere und 2069 Mk. 25 Pf. Guthaben bei dem Banthause Marcus Berlé u. Co. enthalten.

Fenilleton.

Ernst Wichert.

(Zu seinem 70. Geburtstag, 11. März.)

Von Eugen Hofani.

„Geboren bin ich in dem freundlichen preussisch-lithauischen Städtchen Insterburg am 11. März 1831.“ So beginnt Ernst Wichert seine Autobiographie, die er vor ein paar Jahren als Lebensausweis unter dem Titel: „Nichter und Dichter“ veröffentlichte. Diese kurzen Eingangsworte sagen mehr, als es beim flüchtigen Anschauen scheint. Die ostpreussische Heimath Wicherts hat dem deutschen Volke eine so große Zahl scharf ausgeprägter, durch ihre Ursprünglichkeit auffälliger Dichter und Denker gegeben, daß dies Heimathsrecht im Preußenland schon als ein Programm bei einem Anrecht auf eine gewisse geistige Bedeutung gelten kann. Ammannel Kant, Johann Gottfried von Herder, ja vor diesen schon Simon Dach und nach ihnen C. L. A. Hoffmann, August und Franz Vernald, Johann Jacoby, der ehrenfeste Volksmann, Robert Schweißel bis zu den Jungen und Jüngsten, mitten im literarischen Leben stehenden Sudermann und Falbe. Es liegt etwas Herbes, Ernstes über allen diesen, die aus dem Preußenlande stammen. Sie mögen noch so fröhlich sein. — Ernst Wichert hat seine besten Erfolge als Lustspieldichter gehabt — sie werden doch niemals in Trivialitäten ausarten, ja nicht einmal in jene übermüthige, tolle Lustigkeit, wie sie die ungebundene Fingergeschicklichkeit des Süd- oder Westdeutschen wohl hervorbringen kann.

So hat Wichert ein Leben voll ernstschaffens durchlebt; ein ehrenfester Mann, der harmlos heiter wohl das

Leben von der besten Seite nahm, nämlich bei der Arbeit. Er schuf nicht in impulsivem Dichterdrange, wie das Genie seine Dichtungen hinwirft; er rüht sich seine Werke in fleißiger, unermüdder Arbeit, nach eifrigen Studien, von der Seele los. Wichert hat ungemein viel gearbeitet. Er hat eine große Zahl von Dramen, Romanen, Novellen geschaffen, so viel, wie nur irgend ein Anderer. Und alles das hat er hervorgebracht neben einem anderen schweren Beruf, der die ganze Kraft eines Mannes in Anspruch nimmt, denn er war immer und vor Allem Richter und Dichter. Dabei aber hat Wichert, nach eigenem Geständniß, jede dramatische Arbeit ein- bis fünfmal umgeformt.

Nachdem Wichert die Jugendzeit in Königsberg verlebte, wo er das Gymnasium besuchte und studierte, bestand er im September 1853 das Auskultator-Examen und leistete darauf den Dienst, um sich zunächst am Königsberger Kreisgericht, wo sein Vater als Direktor thätig war, weiter auszubilden.

Schon damals begannen seine dichterischen Arbeiten. Seine ersten Versuche waren historische Dramen, wie sie eben jeder junge Dichter in seiner Werbezzeit durchmachen muß. Mit einem vaterländischen Schauspiel: „Unser General York“ debütierte Wichert am Königsberger Stadttheater auf der Bühne. Am 2. März 1858 brachte es der bekannte Theaterdirektor Woltersdorff daselbst auf die Bühne. Der Erfolg war „sehr anständig“, so versicherte der Direktor dem Dichter, gleichwohl wurde das Stück nur einmal wiederholt.

Dann aber ward Wichert in dem Marktsiedeln Prökuls als Richter angestellt; er verheiratete sich und richtete sich in dem genannten Ort, der mitten im lithauischen liegt, in bescheidener Weise häuslich ein. Dieser Aufenthalt wurde dadurch bedeutend für Wichert, daß er sich hier das

Material zu seinen berühmten lithauischen Geschichten sammelte, die er freilich erst viel später schrieb und die zu dem Besten gehören, was in der deutschen Dorfgeschichten-Litteratur hervorgebracht wurde. Sie sind dem Boden, den Wichert übrigens für das deutsche Schriftthum neu gewann, wirklich entwachsen; sie sind echt in der Farbe der Landschaft und der Leute, welche sie vorführen sollen.

Nach dreijährigem Aufenthalt in Prökuls kam Wichert wieder nach Königsberg, wo sich dann seine literarische Thätigkeit immer reicher gestaltete, so daß Wichert sehr bald in deutschen Landen als „der Königsberger Lustspieldichter“ bekannt war. Im Jahre 1864 begann Wichert die lange Reihe seiner beliebten Lustspiele mit einem Einakter „Ihr Taufschwein“, der auf verschiedenen Bühnen aufgeführt wurde und seinen Namen schnell weiteren Kreisen bekannt machte. Noch mehr war dies der Fall, als es dem Dichter im Jahre 1868 gelang, für ein fünfaktiges Lustspiel „Der Narr des Glücks“ einen Preis zu erringen, den das Wiener Hofburgtheater unter Dingseldt in einer Lustspielkonkurrenz ausgeschrieben hatte. Das Stück fiel dann zwar in Wien ab, hat aber auf zahlreichen anderen Bühnen gute Erfolge gehabt, Karl Sontag und Friedrich Haase nahmen es in ihre Gastspielrepertoire auf und brachten es über alle Bühnen.

Nun war Wichert als Bühnendichter auf der Höhe seines Schaffens. Er schritt von Erfolg zu Erfolg, und die einzelnen Stationen dieser Laufbahn sind die Lustspiele: „Wiegen oder brechen“, „Ein Schritt vom Wege“, „Der Freund des Fürsten“, „Der geheime Sekretär“, „Hohe Götter“, „Die Bekanntschaft einer armen Seele“ und andere. Unter diesen Werken hat besonderen Erfolg das Lustspiel „Ein Schritt vom Wege“ gehabt, das wohl zu den meistgegebenen Lustspielen der älteren Schule gehört und vor Allen zu den besten.

Kaufet Zugesel. Die Verwendung des Zugesels, namentlich in kleineren Betrieben, ist ohne Zweifel sehr vorteilhaft.

Das Gella- und Hydrosystem. Durch Urteil des Reichsgerichts ist jetzt die Strafbarkeit des gewerdmäßigen Betriebes von Gullschnecken nach dem sogenannten Hydra-System festgestellt worden.

Tagblatt-Sammlungen. Dem Tagblatt-Verlag gingen ferner zu: Für den armen arbeitssamen Wittwer mit 7 unmündigen Kindern auf dem Westerwald: Bon H. S. 5 M., S. 1 M., Frau Dr. See 2 M., Moriz S. 3 M., Ungenannt 50 Pf., Ungenannt 3 M., Ungenannt 1 M., R. G. 1 M., Architekt W. 5 M., Ungenannt 1 M. für die Frauen und Kinder der Buren: Bon Moriz S. 3 M., gesammelt am Stammtisch der „Burg Nassau“ 1 M. 20 Pf., R. G. 1 M. Verbündlichen Dank. Zur Entgegennahme weiterer Gaben ist der „Tagblatt“-Verlag gern bereit.

Patenterteilung. Dem Herrn E. Schloffer jun. hier, Albrechtstraße 5, ist der Gebrauchsmusterschutz auf „Vogellichtlampe mit in Metallhüllen gleitenden Kohlenstäben, die in dem Maße, wie sie abbrennen, nachsinken“, erteilt worden.

Patent. Herrn Wilhelm Jung-Diefenbach hier, Morizstraße 5, wurden in Amerika und Frankreich auf seine „Ebel-Metall-Werkzeug-Maschine“ Patente verliehen, für die auch bei dem Kaiserlichen Patentamt in Berlin ein Patentgesuch eingereicht ist.

Kleine Notizen. Die erwähnte, von Herrn Chr. Bremer, Doggerstraße 78 hier, unter der Bezeichnung: „Verfahren zur Herstellung von Körnerfutter aus Pflanzensprossen, Schlachthaus- und Rüchensabfällen und aus Blut“ eingereichte Patentanmeldung ist vom Patentamt als patentfähig erklärt worden.

Aus der Umgebung. In Wehrheim feierten die Eheleute Johann Heinrich Veste und Margarethe, geborene Müller, das Fest der goldenen Hochzeit. — Bei Griesheim geriet ein Fuhrmann mit seinem zweispännigen Fuhrwerk in den stark angeschwollenen Main. Ein gerode des Weges kommender Einwohner von Griesheim sprang in das Wasser, schürte mit vieler Mühe die Pferde los und brachte so die Tiere wieder ans Land. Der Wagen liegt zur Zeit noch im Main. — Am 15. Juni d. J. wird in Ems eine Allgemeine Geflügelausstellung veranstaltet werden. — Die evangelische Kirchengemeinde des obersten Rheingauers kaufte in der Launusstraße in Eltville einen Bauplatz zum Preise von ca. 5000 M. behufs Erbauung einer Kirche mit Diakonissenheim. — Die am 5. d. M. in Braubach geländete Leiche ist als die der am 10. Dezember v. J. bei Soppard ertrunkenen Klara Schreiber, 25 Jahre alt, aus Barmen, ermittelt. Die zweite Leiche ist eine Mannesleiche. Sie ist nur noch ein Gerippe und sonst nichts zu erkennen, als an einem Fuße ein schwarzer Strumpf. Die außergewöhnliche Größe (1 Meter 88 Centimeter) dürfte ihre Identität doch vielleicht ermöglichen. Jedenfalls liegt sie seit Monaten schon im Wasser.

Sport.

Ringkampf. Im benachbarten Mainz werden in den Tagen vom Sonntag, den 17., bis ultimo März, die internationalen Ringkämpfe eine Fortsetzung finden, welche im Februar im Kölner Reichshallen-Theater so außerordentliches Aufsehen erregt und eine beispiellose Anziehungskraft ausgeübt haben. Die hervorragendsten Meisterschaftsringler Europas, 16 an der Zahl, darunter als Repräsentant der deutschen Athletenwelt, Heinrich Eberle, Meisterschaftsringler Deutschlands, Beaucairois, Besitzer der Meisterschaft von Frankreich, Aimable de la Camelotte, Dirt van den Berg, Champion Hollands, Choreslo-Spanien, Robinetti-Italien, Burghardt-Oesterreich und viele Andere werden dabei vertreten sein, und

Indessen eigentlich noch zu größerer Bedeutung erhebt sich der Dramatiker Wichert in dem Volksstück „Peter Mund“, in welchem der Dichter, in der Idee eines Hauffschen Märchen folgend, auf den Bahnen daherschreitet, die einst Ferdinand Raimund mit so vielem Erfolge betreten. Das Stück, in welchem Wichert sich als volkstümlicher Romaniker erweist, wurde ebenfalls an mehreren Orten mit Erfolg aufgeführt.

Als später Wichert dann nach Berlin übersiedelte, hat er sich noch mehrfach mit gutem Erfolg als Verfasser historischer Stücke bewährt. Seine Stücke „Marienburg“, ein historisches Trauerspiel, „Aus eigenem Recht“ und „Die Gräfin von Schwerin“, historische Schauspiele, Werke, in denen er auf Wegen wandelt, welche vor ihm der jüngere Wildenbruch gebahnt, bereiteten dem Dichter durch die Erfolge, die sie hatten, viel Freude. Im Ganzen lieferte Wichert den deutschen Bühnen mehr als dreißig dramatische Werke.

Weinige noch größer ist seine Thätigkeit auf dem Gebiete des Romans und der Novelle. Die „Lithauischen Geschichten“ sind bereits erwähnt worden. Erzählungen, die in Preussisch-Lithauen spielen und in denen hauptsächlich Lithauer die handelnden Personen sind. „Es sind“, wie Wichert mit Recht selbst hervorhebt, „Dorfgeschichten eigener Art, nicht nur insofern sie ein neues lokales Gebiet zuführen, sondern ebenso weil das, was in ihnen geschieht, kaum anderswo, wenigstens in dieser Weise geschehen könnte.“ Neben diesen Dichtungen, die den Ruhm Wicherts sicherlich über seinen Tod hinaus erhalten werden, zeigen ihn seine großangelegten historischen Romane als einen ernstschaffenden Schilderer der Vergangenheit seines heimatlichen Preußenlandes. Mit trüger Liebe hängt Wichert an diesem kräftigen, charakterfesten Lande; mit einem nur durch solche Heimatliebe hervorgerufenen Fleiß stürzte er sich in das Studium aller Einzelheiten der Vergangenheit dieses Landes, und mit der Divinationsgabe des echten Dichters

ein Schauspiel bieten, wie es weder hier noch in Mainz gegeben worden ist, denn, wie die Kölnische Presse, und darunter die „Kölnische Zeitung“, hervorgehoben hat, handelt es sich bei diesen Ringkämpfen um Veranstaltungen, welche mit der sonst auf diesem Gebiet üblichen nicht zu vergleichen sind und das Bedeutendste darstellen, was an derartigen Konturufen seit Jahren im In- oder Ausland zu verzeichnen gewesen ist. Natürlich werden sich auch andere Ringer, die noch keine berühmten Namen haben, an der Konkurrenz beteiligen können, und damit es auch außer dem Interesse für das Publikum für diese an Reiz und Sporn nicht fehlt, sind Preise ausgesetzt, und soll insbesondere die Meisterschaft von Süddeutschland zum Austrag gebracht werden. Diese Ringkämpfe werden jedesmal von den Darbietungen eines reichhaltigen Spezialitäten-Programms, das von ausserlesenen Kräften des Kölner Reichshallen-Theaters gebildet ist, umrahmt werden. Um den Abend noch eine ganz besondere Anziehungskraft zu verleihen, sollen mehrere außergewöhnliche, extra arrangierte Vorstellungen stattfinden, bei denen 120 Musiker unter der Leitung von 4 Kapellmeistern mitwirken werden. Das Ganze wird in der Stadthalle abgehalten und dürfte auch auf Wiesbaden eine große Anziehungskraft ausüben.

Briefftaubensport. Herrn H. Kreuter, Mitglied des Briefftauben-Klubs „Pfeil“ hier, wurde für hervorragende Leistungen seiner Tauben vom Ministerium die bronzene Staatsmedaille verliehen.

Die Wettfahrt Dover-Seegegend, welche von Kaiser Wilhelm II. zur Feier des Regierungsjubiläums der Königin Victoria von England im Jahre 1897 gegründet und seitdem jedes Jahr abgehalten wurde, wird in diesem Jahre nicht stattfinden. Da sich an derselben jedoch nur Kreuzerjachten der älteren Jahrgänge beteiligten, so wird der Ausfall dieser Wettfahrt auf die Veranstaltungen der Kieler Woche ohne Einfluß bleiben.

Die Internationale Frankfurter Ruder-Regatta findet nach der Soeben in der Fachpresse erschienenen Ausschreibung am Sonntag, den 23., und Montag, den 24. Juni, statt. Ausgeschrieben sind im Ganzen 22 Rennen in der seit her gewohnten Reihenfolge und Klassifizierung. Neu hinzugekommen ist das gegen das Rennen um die Meisterschaft von Deutschland, welches seit seiner Begründung in diesem Jahre zum zwanzigsten Mal zum Austrag kommt, nachdem es 9-Mal in Frankfurt, 4-Mal in Hamburg, 2-Mal in Bremen und je 1-Mal in Koblenz, Stettin, Danzig und Berlin stattgefunden hat. Das Meisterschaftsrudern findet am 23. Juni, laut besonderer Ausschreibung des deutschen Ruder-Verbandes, als letztes Rennen statt.

Gerichtssaal.

Kassel, 8. März. Das Urteil gegen den Bankier Kersten lautet wegen Untreue, Unterschlagung, einfachen Bankerotts und Vergehens gegen das Depotgesetz auf 4 1/2 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust. Von der Untersuchungsinstanz wird 1/2 Jahr auf die Strafe angerechnet.

Ein 12-jähriger Erpresser. Aus Stuttgart wird der „Frankf. Zig.“ vom 6. d. M. geschrieben: Vor der Strafkammer fand dieser Tage ein 12-jähriger Knabe, Heinrich Triller aus Göttingen, unter der Anklage der Erpressung. Der Junge, der für ein älteres Geschwisterpaar Ausgänge zu besorgen hatte, las mit Leidenschaft „Indianer- und Räuber-Geschichten und schließlich ergriffte sich seine Phantasie so, daß er sie in Wirklichkeit unterzusehen begann. Er schrieb mit verstellter Handschrift an die alten Leute einen Brief, in dem folgende Sätze vorkamen: „Ich brauche Geld, da ich krank in meiner Hütte liege; ich denke, 500 M. werden für mich genug sein. Denn, der mir das Geld überbringt, werde ich dann meinen Namen mitgeben, damit Sie wissen, mit wem Sie es zu thun haben. Ich bin nämlich ein oft bestrafter Dieb und Einbrecher. Weigern Sie sich nicht, denn schwere Strafe würde nachfolgen, ich müßte wieder einmal meinen Dolch weihen und Sie würden vor mir nie sicher sein. Sollte mir das aber nicht gelingen, so würde ich bei jeder Gelegenheit Ihr Haus anzünden. Also schicken Sie mir sofort die 500 M. in Gold in die Schuhschuhle auf die Katharinenstraße, aber nur durch einen Knaben; ich meine, Sie nehmen am besten den Nag Triller, dessen Vater ein Schlosser ist. Wenn ich das Geld bis zum 30. nicht habe, dann weiß ich, daß ich es nicht bekomme, dann weiß ich aber auch, was ich zu thun habe. Ein unbekannter Entschlossener.“ Der Schreiber des Briefes wurde — ohne davon zu wissen — bald ausfindig

gefunden und hand er die Fäden, welche die trockenen Daten der einzelnen Chroniken liefern, zu fesselnden Handlungen. Wichert hat das östliche Preußen für die Dichtung erst erobert; er steht auf diesem Boden allein da. Und er wird auch wohl dauernd allein stehen, denn er hat die größten Epochen der Geschichte der Provinz Preußen, die interessantesten Gestalten derselben bereits in seinen Romanen behandelt. Ergreifend malt uns sein Roman „Heinrich von Plauen“ die Kämpfe des deutschen Ordens mit dem Slaventhume. Sein „Gold“, der mannhafte Vertheidiger der Marienburg, der Ketter des deutschen Ordens aus seiner größten Noth, ist eine ergreifende Gestalt, die in seiner Darstellung zu plastischer Anschaulichkeit und wichtiger Größe herangewachsen ist.

Auf demselben heimatlichen Boden erwuchs Wicherts Roman „Der große Kurfürst in Preußen“, ein umfangreiches Werk in drei Theilen, das uns den gewaltigen Begründer der brandenburgisch-preussischen Monarchie in seinem großen Werdegange in markanten Zügen vorführt. Und dieselbe dichterische Heimath hat auch der Roman „Eileman vom Wege“, in welchem der furchtbare Kampf des Ordens gegen die mit Polen verbündeten Städte des Weichsellandes, den Verlust der Hälfte seines Reiches und seiner Unabhängigkeit herbeiführend, geschildert ist.

Neben diesen umfangreichen Werken hat Wichert noch eine ganze Anzahl von größeren und kleineren erzählenden Dichtungen veröffentlicht, die lediglich Unterhaltungszwecken dienen. Seine Romane und Novellen umfassen wohl mehr als sechzig Bände. Das ist doch erstaunlich viel, wenn man bedenkt, daß Wichert nebenbei, ja eigentlich vor Allem ein vielbeschäftigter Jurist gewesen ist. Wichert schreibt selbst über diese erstaunlich umfangreiche Thätigkeit: „Ich bin zweiundvierzig und ein halbes Jahr im Staatsamt gewesen, die letzten neunzehn Jahre als Rath eines Oberlandesgerichts. Ich habe während dieser Zeit mehr als dreißig Theaterstücke, achtzehn Romane,

gemacht und nun mit einem größeren Paktet, in das aber nur Fehnfemigstücke gepackt waren, zur Katharinenstraße geschickt. Dort in der Schuhschuhle öffnete er das Paktet und fand darin einen Zettel vor mit den Worten: „Bele und arbeite, damit Du wieder auf den rechten Weg kommst.“ Gleich darauf wurde der junge Abenteurer verhaftet. Das Gericht sprach den Knaben, der bei Begehung der That eben erst das Strafmündigkeitsalter erreicht hatte, frei, weil es der Ansicht war, er habe die erforderliche Einsicht nicht besessen. Der jugendliche Angeklagte wurde auch als ein guter Sohn und ordentlicher Mensch geschildert. Durch das Lesen überspannter Geschichten war er zweifellos aus dem gewohnten Geleise geschleudert worden.

Kleine Chronik.

Ein neuer Sternberg-Prozess beginnt am 18. d. M., Vormittags 9 1/2 Uhr, vor der 7. Strafkammer des Landgerichts I. August Sternberg wird der Vornahme einer unethischen Handlung an einem Mädchen unter 14 Jahren und der Verführung eines über 15 Jahre alten Mädchens, die Mitangeklagte Zimmervermietlerin Frau Hedwig Kiewe, geborene Hafemann, der Kuppel unter Anwendung listiger Kunstgriffe beschuldigt. Die Verhandlung soll lobenswerthiger Weise unter vollem Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfinden.

Bei der Katastrophe auf dem Schachte „Minna“ der Zeche Konsolidation bei Bochum wurden 10 Tode und 8 zum Theil sehr schwer Verletzte, von denen jedoch wohl einige am Leben erhalten werden dürfen, geborgen. Ein Arbeiter wird noch vermißt. Die Leichen und auch die Verletzten weisen infolge der heftigen Explosion sehr starke Brandwunden auf. Die Beerdigung der Opfer findet heute Sonntag statt.

In Bärensdorf bei Bochum belästigte der Bergmann Grimm ein Mädchen. Nachdem er durch dasselbe abgewiesen, feuerte er auf das Mädchen und verletzte es schwer. Auch in die ihn verfolgende Menge gab er mehrere Schüsse ab und erschoss sich dann, laut „Bochumer Anzeiger“, selbst.

Prinz Heinrich der Niederlande hat, jedenfalls in der richtigen Meinung, daß die holländischen Jagdaufsicher den Wilderern gegenüber nicht schneidig genug austräten, einige Förher aus seiner medlenburgischen Heimath mitgebracht. Als der Herzog sich nun mit diesen vor einigen Tagen auf der Jagd befand, konnte er drei Wilderer ertappen. Er ließ ihnen die Gewehre abnehmen und ihre Namen aufschreiben.

Der Berliner „Lokal-Anzeiger“ meldet aus Kopenhagen: Der englische Dampfer „Clay Patriot“ aus Hull, nach der Südküste Jütlands unterwegs, ist untergegangen. Mit Ausnahme eines Maschinisten ist die ganze Besatzung ertrunken.

Der kolossale Schneefall, welcher während der Nacht zum Freitag in Wien und Umgegend niederging, hat mehrfach große Kommunikations-Schwierigkeiten verursacht.

In Prizitz explodirte vorgestern eine von der Gemeinde angekaufte Partie Dynamitpatronen, wodurch ein Polizist gelodtet und mehrere Personen Arme und Beine weggerissen wurden.

Aus dem Traversthal (im Neuenburger Jura) wird gemeldet, daß die mit Absturz drohenden Bergmassen nun wirklich durch das Thauwetter, wie man befürchtet hatte, in Bewegung gekommen sind. Seit 4. März arbeiten nun über 50 Mann an der Schutzmauerung der Krone, aber die eingetretene schlechte Witterung bereitet viele Schwierigkeiten.

Zur Ermordung des Rittmeisters v. Rosig wird dem „Hann. Cour.“ aus Gumbinnen geschrieben: Großer Aufsehen erregt hier der Selbstmord des Unteroffiziers Olliver von der in Estalupönen garnisonirten Eskadron des dortigen Dragoner-Regiments Nr. 11. Der Unteroffizier Olliver, Sohn der in Gumbinnen wohnenden vermittelnden Steuerassessorin Olliver, hat sich am 5. März mit seinem Karabiner erschossen. In einem nachgelassenen Brief soll er sich als den Mörder des Rittmeisters v. Rosig bekannt haben. Olliver soll sich zur Zeit des Mordes auf Urlaub in Gumbinnen befunden haben.

Herr Hans Mahr-Naumburg a. S. erzählt im „Wild und Hund“: In der vorigen Woche wurde in dem benachbarten Reibitz O. ein Fuchs über 1 Meter hoch zwischen zwei nebenbeigehenden übereinander hängenden Eisenstangen hängend, verendet aufgefunden. Er hing mit dem Kopf nach unten, fest eingeklemmt an den Hinterläufen. Unter den Stangen lag Fasanenlosung. Der Schlauberger hatte wahrscheinlich Meiter-

viele davon drei-, einer sogar fünfbändig, sechzig Novellen, eine nicht geringe Zahl von dramaturgischen, politisch-historischen und anderen Artikeln, Gedichten u. verfaßt, auch, was in solchem Fall unvermeidlich, eine umfangreiche Korrespondenz geführt — eine schriftstellerische Thätigkeit, die schon für ausreichend erachtet werden könnte, einen nicht unfleißigen Arbeiter voll beschäftigt zu haben. Nun nimmt man aber und mit gutem Grund an, daß der preussische Richter, auch wo er nicht überbürdet ist, doch genug zu thun hat, seinen Tag für ernst verbracht zu halten, wenn die amtlichen Geschäfte erledigt sind; es wird geklagt, daß nicht einmal genügend Zeit zu wissenschaftlicher und gar schönwissenschaftlicher Keltüre bleibt. Deshalb ist mir, wie man sich denken kann, sehr oft Verwunderung darüber ausgesprochen worden, daß es mir möglich sei, die juristische und schriftstellerische Thätigkeit miteinander zu verbinden und die Frage vorgelegt, wie mir beides in solchem Umfange zu betreiben habe gelingen können.“ Wichert erklärt nun dieses Wohlmaß der Doppelarbeit aus seiner körperlichen Gesundheit, die ihm gestattete, seine Zeit bis auf die letzte Minute auszunützen, vom Morgen bis meist über Mitternacht hinaus thätig zu sein. Nun, das ist Fleiß, großer Fleiß, wenn Wichert selbst es auch bescheidenlich verneint, und Fleiß ist eben auch, nach dem Ausbruch eines Größeren, Genie.

Seit dem Jahre 1887 lebt Wichert in Berlin, wohin er im genannten Jahre an das Kammergericht versetzt wurde. Und als ein nicht geringes Zeichen für Wicherts Werthschätzung in litterarischen Kreisen darf hier nicht unerwähnt bleiben, daß er sofort nach seiner Uebersiedlung nach Berlin zum Vorsitzenden des Vereins „Berliner Presse“ gewählt wurde.

Kurz nach Vollendung seines 65. Lebensjahres nahm der Dichter, am 1. April 1896, als Richter den Abschied und ließ sich pensioniren. Er wollte gern noch einige Jahre in vollster Freiheit als Schriftsteller wirken, und das möge ihm denn auch noch lange beschieden sein.

versuche auf die aufgebäumten Fasanen angestellt, war beim Abspringen großem die nicht nachgebenden Stangen gerathen und mußte so auf elende Weise seine Räuberfeste aushauchen.
Der Gutsbesitzer v. Platen-Parcho auf Rügen, der vor Kurzem in die Schulstube seines Dorfes eingebrochen ist und den Lehrer verhaftet hat, ist, wie die „Deutsche Tageszeitung“ meldet, vor einigen Tagen in eine Irrenanstalt eingeliefert worden.

Die Kneißl-Schlacht.

Von militärischer Seite wird der „Frankf. Zig.“ aus Bayern geschrieben: Damals, als in Paris sich Herr Guérin in der Rue Chabrol verschlangte und durch ein mächtiges Truppen- und Polizeiaufgebot regelrecht belagert wurde, da gab es in Deutschland wohl Niemanden, der nicht über jenes Verfahren, die Aufsicht eines Einzelnen gegen das Gesetz zu erdrücken, sich belustigt und mit Pharisäerholz ausgetreten hätte, so etwas sei bei uns nicht möglich! Man sieht aber jetzt, wie man sich täuschen kann: der Polizeiführer, mit welchem in Bayern der Feldzug gegen den „Kneißl-Gias“ abgeschlossen, hat den französischen Retord glänzend geschlagen und für die Verfolgung von Verbrechern ein neues Rezept zu Tag gefördert, das dem Strafprozeß eine ganz eigenartige Bereicherung zugeführt hat.

Ein Verbrecher, der sich beim ersten Mal seiner Verhaftung mit bewaffneter Hand widersetzt, sich in der Folge aber trotz massenhaften Aufgebots von offiziellem Scharfsinn und polizeilicher Macht durch Schlauelei, Ortkenntnis und Unterstützung Seitens verschiedener Anhänger der Verhaftung monatelang zu entziehen gewußt hat, wird endlich in einem Hause entdeckt. Das Haus wird umzingelt, dann eine halbe Stunde aus 140 Gewehren beschossen, der Rissethäter dabei durch einige Zufallsretter wehrlos gemacht, und nun von den in das Haus stürmenden Mannschaften, nicht ohne auf nächste Entfernung noch eine schwere Schußverletzung empfangen zu haben, gefangen genommen. Die Wälder verkünden diesen Erfolg polizeilicher Strategie wie eine gewonnene Schlacht.

Eine merkwürdige Begebenheit! Das angewandte Mittel des Bombardements hat zwar den beabsichtigten Erfolg gehabt, das läßt sich nicht leugnen. War dieser Erfolg aber bestimmt vorherzusehen? War er nicht davon abhängig, daß der Gegenstand dieses Massenfeuers im Hause nicht doch eine Stelle fand, die ihn deckte, bis die kühnen Angreifer ihr Pulver verschossen hatten? Dann wäre die Sache genau gewesen, wie zuvor, und der Raub-Angriff, dessen Gefährlichkeit zu mindern, so viel Blei aufgewendet worden war, nicht viel weniger bedenklich, als wenn man ihn fruchtlos unternommen hätte.

Ferner kann man sich des Zweifels doch nicht erwehren, ob das Verfahren wirklich ganz gesetzlich war. Der Gebrauch der Feuerwaffe ist auch der Polizei nur gestattet, wenn ihr bewaffneter Widerstand an Ort und Stelle entgegentritt, und nicht schon im Voraus, wenn sie einen solchen zu befürchten hat. Wenn ein Verbrecher einmal einen Genarm erschossen hat, so darf er doch nicht bei anderer Gelegenheit, zumal Monate später, von der Polizei mit der Feuerwaffe angegriffen oder gar in seinem Versteck beschossen werden. Das wäre doch ein sonderbares und in seinen Konsequenzen recht bedenkliches Vorgehen.

Schließlich hat aber jenes nicht zweifelloste zweifelhafte, aber zweifelloste ungesetzliche Verfahren auch eine nicht minder unerquidliche Seite, vom menschlichen oder vielmehr männlichen Standpunkt aus betrachtet: seine Anwendung sieht aus wie eine Verletzung der Furcht, es könnte einer der Genarmen oder Schutzmänner bei festem Zusammentreffen Schaden leiden. Es ist gewiß darauf zu achten, daß ein Organ der öffentlichen Sicherheit sich nicht mehr exponiere, als seine Aufgabe notwendig erfordert; wenn diese Vorsorge aber so weit getrieben wird, wie dies im Fall Kneißl geschehen, so kann man sich nicht wundern, wenn der Glaube an den Muth der Organe der Gerechtigkeit in breiten Volksschichten, und zumal in jenen, in welchen dieser Glaube die beste Stütze für das Ansehen der öffentlichen Gewalt bilden muß, nicht ohne Gefahr davon kommt. Der eigentliche Zweck des sicherheitspolizeilichen Verfahrens ist eben doch der Kampf gegen die ordnungstörenden Elemente und mit der Vorstellung unerschütterlichen Muthes so sehr verbunden, daß auch der Schein einer übergroßen Behauptung nicht schädlich wirken kann.

Wenn der „Kneißl-Sieg“ trotz des lärmenden Triumphgeschreis, den er vielfach entfesselt hat, in solchem Licht erscheint, bei dem mag das Gefühl der Befriedigung darüber, daß ein lang gefuchter Verbrecher vom Arm der Gerechtigkeit erfaßt worden

ist, beeinträchtigt werden durch die peinliche Verwunderung über die Art und Weise, wie dies geschehen.

Das Befinden des Räubers Kneißl soll, nach den Meldungen Münchener Blätter, verhältnismäßig gut sein, doch ist die Aussicht auf Genesung wohl nur gering, wenn auch nicht ganz ausgeschlossen. Gleich nach seiner Einlieferung in die Münchener chirurgische Klinik wurde Kneißl von Professor Angerer selbst operiert. Eine Kugel ist rechts oberhalb des Nabels durch die Bauchwand in den Unterleib gedrungen und hat ihren Weg quer durch die Därme genommen. Der Schußkanal ging bis zum mittleren Sigmastel (Glutacous medius), wo die Kugel sitzen blieb. Der Darm war an zwei Stellen von der Kugel zerrissen. Die Rißwunden wurden vernäht. Da Kneißl vermutlich schon seit 3 Tagen keine Speisen mehr zu sich genommen hatte, war der Eingriff wesentlich leichter, als bei vollem Darm. Außer dem Schuß in den Unterleib hat Kneißl zwei Schüsse in den Arm erhalten. Der eine davon zerschnitt die Elle, der andere traf die Weichteile des Oberarms. Einen weiteren Schuß hat Kneißl durch das linke Handgelenk erhalten. Außerdem wies Kneißl noch eine leichte Verletzung am Kopf auf, die von einem Schlag oder Prellschuß herrühren dürfte. Diese ist jedoch unbedeutend. Nach der Operation erschien die Mutter Kneißls in der Klinik.

Letzte Nachrichten.

wb. Berlin, 9. März. Das Befinden des Kaisers ist unverändert. Ein Verbandwechsel war nicht erforderlich.

wb. Leipzig, 9. März. Im Anschluß an die gestrige Garnbörse fand eine Besprechung der Interessenten der Garnbranche statt. Es wurde beschlossen, am 17. April, Vormittags, in den Räumen der Leipziger Börsehalle eine nochmalige Garnbörse, Nachmittags in der Productenhalle der Börse eine allgemeine Besprechung abzuhalten über die Mittel zur Hebung der Garnbörse und über die künftigen Termine für die Abhaltung der Garnbörse.

wb. Paris, 9. März. Sämtliche Minister, die Mitglieder des diplomatischen Corps und andere hervorragende politische Persönlichkeiten und Mitglieder der Gesellschaft trugen aus Anlaß des Bremer Attentats ihren Namen in das in der Bottschaft ausliegende Register ein.

wb. Marseille, 9. März. Die Syndikatskammer der Seifenfabrikanten giebt bekannt, daß die Seifenfabriken infolge des Mangels an Rohmaterialien und Kohlen, der durch den Hafensarbeiterstreik eingeleitet ist, am nächsten Montag ihre Arbeiter entlassen werden. Auch die Oel- und Gemischenfabriken dürften demnächst geschlossen werden. Die kaufmännischen Kreise sind gegen die Ausständigen höchst erbittert, die Lage wird als ernst angesehen.

wb. Lodz, 9. März. Auf der hiesigen Lokalbörse fand anlässlich des Projektes, das Arbitragegeschäft für russische Baumwolle einzuführen, eine Versammlung statt, an der 24 Fabrikanten Theil nahmen. Es wurde eine Kommission gewählt, welche das Projekt ausarbeiten soll. Vorausgesetzt wird, daß auf Kosten der Fabrikanten Spezialisten nach Transkaspien und anderen Punkten Asiens zum Studium der Frage geschickt werden.

wb. Bilbao, 9. März. Der englische Dampfer „Antona“ fuhr an der nahe gelegenen Küste gegen Felsen und sank. Die Mannschaft, 23 Mann, ist umgekommen.

Der Aufstand in China.

Die Hinrichtung des Mörders des deutschen Gesandten v. Rettker in Peking beschreibt ein deutscher Offizier in einem Brief aus Peking vom 31. Dezember ausführlich in der „Rhein. Westf. Zig.“. Nach Ansicht der Chinesen ist der Mörder Enhai nicht hingerichtet worden, weil er gemordet hat, sondern weil er Rettker die Uhr gestohlen hatte. Bei der Hinrichtung haben sich, dem Brief zufolge, Europäer direkt widerlich benommen. Als der Karren mit dem Mörders auf dem Richtplatz angekommen war, wurde er sofort von allen Seiten photographirt. In dem Brief heißt es: „Ich stand 3 Schritt daneben und konnte den Mann recht gut sehen. Er schien mit seinem Schicksal recht zufrieden zu sein, seine Bewachung soll er jeden Tag gebeten haben, doch endlich ein Ende mit ihm zu machen. Wie ich genau sehen konnte, lachte er eigentlich dauernd und sagte mehrmals das allen Fremden gut bekannte Wort chandy, was so viel wie gut, schön! heißt, jedenfalls ein allge-

sehen und „Adamsäpfel“ (vom Waldbäuschen aus gesehen). Von Fräulein Ursula Buhler in Wiesbaden ein Bild: „Portrait“.

* **Verschiedene Mittheilungen.** Herr Kammerfänger Hans Buff-Giechen, der am kommenden Freitag in Gemeinschaft mit dem Komponisten Albert Fuchs im Kasino eine Liedabend veranstaltet, wird dabei zwei Verdische Arien zu Gehör bringen. Sie sind ins Programm aufgenommen in Hinblick auf das vor Kurzem erfolgte Ableben des italienischen Meisters. Als Bühnensänger hat Herr Giechen gerade mit diesen beiden Stücken stets großen Erfolg erzielt; auch im Konzertsaal werden sie voraussichtlich ihre Wirkung nicht verfehlen.

Die größte Freude der Sarah Bernhardt ist zur Zeit die Jagd. Wie dem „New-York Herald“ aus New-Orean geschrieben wird, jagt die Künstlerin, die bekanntlich in Amerika eben schlecht reüssirt, in Gemeinschaft mit Napsa, dem berühmten kreolischen Führer, in den Sümpfen vor der Stadt die wilden Enten — für eine 60-jährige Dame übrigens eine sehr achtenswerthe Leistung! „Ich bin nicht mehr die Künstlerin, ich bin die Jägerin Sarah Bernhardt“, schrieb sie an einen Freund, „das Gaslicht, die Bücher, der Lärm und der Staub der Stadt ist mir verhaßt, um wie viel schöner erscheinen mir die Vögel, die Fische, die wilden Thiere und das Leben des Waldes!“

Nach der letzten Zählung weist die Stadt Bombay eine Bevölkerungsziffer von 770,000 Seelen auf, das ist eine Abnahme von über 50,000 während der letzten Dekade. Hauptursache folgert sich die Abnahme daraus, daß eine große Anzahl Einwohner während der letzten zwei Monate, seitdem die Pest aufgetreten ist, die Stadt verlassen. Die ländlichen Bezirke der Präsidentschaft Bombay wiesen eine erschreckliche Abnahme auf. Im Malakanda-Bezirk ist eine Abnahme von 220,000, in Mysore von 61,000, in der Stadt Poona von 74,000 Seelen zu verzeichnen.

Die vom Herzog der Abruzzen veranstaltete Hülfsexpedition, welche die drei in der Polarregion verschwundenen Mitglieder suchen soll, ist mit der „Capella“ von Christiania nach Franz-Josefsland abgegangen. Die Besatzung der „Capella“ besteht aus 15 Mann.

meiner Ausdruck für Wohlbefinden. Einige Engländer photographirten ihn dicht am Wagen, jedesmal streckte er dann, wie auf Kommando: Bitte, recht freundlich! seinen Kopf heraus. Nun mußte er aussteigen, da bei vier Heften kamen. Sie wollten sofort an die Arbeit gehen und liehen bereits den Delinquenten hintreiben, jedoch der Kriegsgerichtsrath deutete ihnen an: bumscho, bumscho! das heißt: noch nicht! worauf sich der Chineser wieder gemüthlich seinen alten Schafspelz umhing und stumpfsinnig hinauferte. Nur von Zeit zu Zeit spuckte er hinaus, was ein Chineser allerdings wohl in seiner Lebenslage niemals unterläßt. Endlich Punkt 2 Uhr 30 Minuten kam Excellenz v. Lefel. Wie ich mich umdrehte, ihn zu grüßen, sah ich leider auch zwei europäische Damen in nächster Nähe als Zuschauerinnen, wie ich hinterher erfuhr, sollen sie von der französischen Botschaft gewesen sein. Meiner Meinung nach war das Ganze kein Schauspiel für Damen. Der Kriegsgerichtsrath ließ nun den Chinesen aufstehen, dann wurde ihm das Urtheil verlesen, und die Heften hatten nun freie Hand. Im Nu war der Schafspelz herunter, der Mann niedergebückt und der Oberkörper entblößt. Zugleich wurde ihm eine Art Mantel von Striden angelegt. Das geschieht bei chinesischen Hinrichtungen immer, jedenfalls wohl, um den Hals lang zu ziehen. Dann kniete ihm einer der Heftenknechte mit aller Gewalt ins Kreuz, einer zog vorn am Mantelstrick, und auf einen allgemeinen Ruf aller Drei wie „oh“ schlug der Hefter zu, und zwar glatt auf den ersten Streich.“ Während der Hinrichtung waren an allen Ecken und Enden Photographen jeder Nation in Thätigkeit. Auf die Chinesen machte der ganze Hergang gar keinen Eindruck. Sie verstanden garnicht, daß sich zur Hinrichtung eines so einfachen Menschen so viele Offiziere, und sogar selbst Damen, zusammenfinden konnten.

Geschäftliches.

Kein Schaum!

Wer hätte es nicht schon manchem empfunden, wenn beim Waschen mit kaltem oder hartem Wasser die Seife wenig oder keinen Schaum giebt. Dieser Uebelstand tritt bei Ray-Seife wie ein, weil diese durch Deutsches Reichs-Patent geschützte Toilette-Seife aus Hüdnerei hergestellt ist und infolge ihres Gwichselgehaltes stets einen wunderbar zarten und weichen Schaum giebt. Dieser Schaum dringt in die Poren ein und macht selbst die sprödeste Haut nach öfteren Waschungen mit Ray-Seife zart und weich. Nach dem Urtheile anerkannter Autoritäten, wie Prof. Dr. Reichle und anderer, ist die Erfindung der Ray-Seife von größter Bedeutung für die Hygiene, weil man bisher keine Seife von ähnlicher Wirkung kannte. Preis pro Stück Mark 0.50, überall käuflich. (Ba. 2663 g) P 107

Sanatogen

Kräftigungs- und Auffrischungsmittel besonders für die Nerven.

Als Nahrungsmittel bei allen Erschöpfungszuständen von Professoren und Ärzten glänzend begutachtet.

Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Hergestellt von Bauer & Cie., Berlin S.O. 16. P 108

Handels- und Verkehrs-Nachrichten.

Zur Pflege des Mundes wird in „Ueber Land und Meer“ das **Eucalyptus-Mundwasser Marke Hohenzollern** der Königl. Holl. J. F. Schwarze Söhne, Berlin, Markgrafenstrasse 29, als das angenehmste, zuträglichste und sparsamste empfohlen. Vorräthig in allen besseren Parfümerie- und Collogeschäften. Brochure gratis und franco. P 105

Renten „Nordstern“ bei 50 Jahren bereits 7.04—7.18 % Gen.-Agentur: Adelheidsstr. 60, St. Dr. Schneider. 15178

Bei Catarrhen **Weppelmann's Emser Tabletten** (ärztlich empfohlen), da solche nur die Bestandtheile der Emser Quellen und Jüder enthalten. In leichteren Fällen genügen täglich 6—10 Stück, bei chronischen Erkrankungen hingegen kann die Zahl auf 24 Stück täglich erhöht werden. Zu haben in allen Apotheken und Drogerien. (Fa. 1833 1 g) P 107

Karl Schipper,

photographisches Etablissement, Rheinstrasse 31. Telefon No. 485. Preise für Visitgröße:

Beste elegante Ausführung	Gediegene einf. Ausstattung
1/2 Dtz. Mk. 6, 1 Dtz. Mk. 9.	1/2 Dtz. Mk. 4.50, 1 Dtz. Mk. 8.
Proben von jeder Aufnahme, rasche Effecturierung. 2139	

Marburg's Schwedenkönig,

bester Kräuterbitterliqueur, ist in allen besseren Colonialwaarenhandlungen und Restaurationen erhältlich. Derselbe ist nur echt, wenn jede Flasche mit der Firma des Fabrikanten **Friedr. Marburg, Wiesbaden**, versehen ist. 2138

Telephon No. 2060.

Ein für Wiesbaden gänzlich neues, durchaus zeitgemäßes Unternehmen hat Herr Stenograph und Buchhändler **M. Goets**, wie aus dem heutigen Inseratentheil hervorgeht, in dem Hause Rödter-Allee 12 errichtet: ein Maschinen-Schreib-Büreau, verbunden mit stenographischem Institut u. Privat-Lehr-Anstalt für Stenographie nach F. A. Gabelsberger. Das Bureau übernimmt alle Arbeiten für die Schreibmaschine, Abschreiben, Manuscripten, Vervielfältigungen u., sowie stenographische Arbeiten und Niederschriften nach Diktat zu jeder Tageszeit. Der Privat-Unterricht wird vom Begründer des Institutes selbst aus fortgeschritten eigener stenographischer Thätigkeit heraus an Herren, Damen u. Schüler erteilt. Herrn **Goets** stehen die Erfahrungen einer 22-jährigen Thätigkeit im wissenschaftlichen Verlagsbuchhandel, sowie solche einer langjährigen und vielseitigen Verwendung der Stenographie in Beruf und Privat-Praxis, außerdem auch die Kenntnisse der kaufmännischen, drucktechnischen und anderer Specialverhältnisse zur Seite, so daß alle dem Bureau übergebenen Aufträge sachgemäße, gewissenhafte und prompte Erledigung finden.

Die Morgen-Ausgabe enthält 7 Beilagen, darunter „Unterhaltende Blätter“ No. 6.

Der unerlaubte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Verantwortlich für die Redaktion: B. G. E. Schöcker. Anzeigenverleger und Verlag für A. Schellenberg'schen Hof-Druckereibesitzer in Wiesbaden.

Das, was die Dichtungen Wicherts vor vielen anderen auszeichnet, ist, meines Erachtens, vor Allem die Sorgfalt des Aufbaus. Er arbeitete stets nach strengen Gesetzen der dichterischen Komposition, auch da, wo ihm der Stoff durch die Geschichte gegeben wurde. So haben selbst seine leichtesten Unterhaltungsschriften stets den Vorzug einer feineren Ausgestaltung der Einzelheiten und wirken so in den Schilderungen, die sie von Land und Leuten geben, belehrend zugleich, weil man sich auf ihre Wahrheit stets verlassen kann. Wie er sich in seinen Bühnenstücken stets vom Flachen und vom Geschmack der großen Menge, von Schwänken und Possen, fernhielt, so strebte er auch als Erzähler danach, nicht dem großen Lesepublikum bloß leichtes Unterhaltungsfutter zu geben, sondern dichterisch zu gestalten, ihm Bilder der Geschichte oder Gegenwart vorzuführen, die erheben und befeuern wirken. Wie viel Wichert von dem, was er erstrebt, erreicht hat, mag hier nicht einzeln noch abgewogen werden, daß er viel erreicht, daß er viele Tausende Zuschauer seiner Werke in angenehm-behaglicher Weise ergötzt, daß er gleich vielen Tausenden Lesern nachhaltige Genüsse durch seine Schriften geboten, das werden ihm die zahlreichen Ehrungen beweisen, mit denen er zum morgigen Jubeltage sicherlich erfreut werden wird.

Aus Kunst und Leben.

* **Wassanischer Kunstverein.** Neu ausgestellte Bilder: Von Professor S. Adoma in Karlsruhe ein Bild: „Hochsommer“. Von Karl Wageman in Wiesbaden ein Bild: „Portrait“. Von A. Günther in Wiesbaden neun kleinere Bilder: „Wassan im Schnee“, „Motiv bei Chausseehaus“ (Holschlag im Schnee), „Clarensthal“ (Reibiger Wintertag), „Schnee im Walde“ (Motiv bei Chausseehaus), „Bild vom Chausseehaus über die Wiesen“, „Motiv bei Chausseehaus“ (Reuschner), „Motiv in der Nähe des Altenstein“ (Eiserne Hand), „Fischsucht bei Wiesbaden“ (vom Waldbäuschen aus ge-

Oscar Michaëlis, Weinhandlung, Adolfsallee 17, Specialität: Moselweine. Telefon 2130. 2608

Wegen Aufgabe

eines großen Theiles unserer Kleiderstoffe unterstellen wir von

Montag, den 4. März cr.:

Große Posten Kleiderstoffe

nur gute Qualitäten

zum gänzlichen Ausverkauf mit 25 Procent Sconto

auf unsere mit Zahlen ausgezeichneten billigen Etiquette-Preise, um so schnell als möglich mit den Beständen zu räumen.

Reste und einzelne Roben

mit besonderer Preisherabsetzung theilweise unter der Hälfte der früheren Preise.

Die Benutzung dieser selten günstigen Einkaufs-Gelegenheit empfehlen

S. Guttman & Co., Webergasse 8.

2029

Gardinen!

Grosse Auswahl! Billige Preise!

J. Hertz,

Langgasse 20.

Eine Parthie vorjähriger Muster und einzelner Fenster zu bedeutend ermässigten Preisen.

3417

Eingang von Neuheiten!

Kleiderstoffe.

Herren-, Damen- und Kinder-Confection.

Tuche, Buckskins.

Confirmanden-Anzüge in allen Preislagen.

Carl Meilinger,

Meine 6 Schau-fenster bitte zu beachten.

Ecke Ellenbogen- und Neugasse.

3081